

Gelehrtes Mitglied
ausgew. mit Auszeichnung
der Bonn- und Berliner Ges.
*
Abonnementverzin
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zuzü. Postgeb.
*
Die Neue Welt
(Kulturzeitung)
durch die Post nicht bezogen
kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.
*
Stephanus Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

SOZIALSTAMM

Inspektionsgebühr
betragt für die 6 geprüften
Parteien oder deren Mann
50 Pfennig.
für unangelegte Ausgaben
50 Pfennig.
Im rabattierten Kette
kostet die Karte 75 Pfennig.
*
Insere
für die 10. Nummer
müssen alle in vor-
mittags halb 10 Uhr vor der
Redaktion eingehen
sein.
*
Anzeigen in der
Postzeitung gratis.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Bülow gegen die Kamarilla.

Es gibt in Deutschland eine Kamarilla. Die Kamarilla ist eine heimliche fremde Giftflanze, sie gedeiht hier zum großen Schaden für den Monarchen und zum großen Schaden für das Volk.
Das steht in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom Sonntag, dem 2. Juni 1907.
Fürst Bülow unternimmt mit dieser Feststellung, obgleich sie sich in die vorläufigste diplomatische Form kleidet, einen Vorstoß gegen den Eulenburg-Militären Kreis, der ihm im Herbst des vorigen Jahres zu Füßen versuchte. Er denunziert ihn der Öffentlichkeit als eine Kamarilla, das heißt als eine mächtige Sippe höfischer Günstlinge, dessen Einfluß stärker ist als der von den verantwortlichen Rätegebern des Kaisers gestützt, er behauptete, daß dieser Einfluß dem Kaiser und dem deutschen Volk in gleichem Maße schädlich sei.

Wir wissen aus den Denkwürdigkeiten Hofenlohes und aus zahlreichen anderen gleich unanfechtbaren Zeugnissen, daß die Regierungsgeschichte Wilhelms II. vom gegenseitigen Kampfe zweier Gruppen erfüllt ist, der Günstlinge im Amt und der Günstlinge außerhalb. Der bezogenen Günstlinge im Amt ist Herr v. Bülow, der zum Reichsminister und zur kaiserlichen Durchlaucht befördert wurde für angebliche Verdienste, welche auf ihren wahren Wert zurückzuführen der Geschichte vorbehalten bleibt. Der Günstling außerhalb ist aber, das Haupt der Kamarilla, ist der von Wilhelm II. in den Fürstenstand erhobene Graf Philipp von Eulenburg. Gutsbergr auf Schloß Liebenberg, Freund der Grafen Helmuth und Runo Wolke, des Herrn v. Tschirch und anderer Leute, die durch seinen Einfluß in die höchsten Stellen der Armee, der Diplomatie und der Verwaltung befördert wurden. Mit diesem geheimen Minister hat es der neue Kaisermeister bezweckten, es kam zu heimlichen höfischen Intrigen, die jetzt zu einer öffentlichen Prügelzeit ausarten.

Ueber den bisherigen Entwicklungsgang dieser letzten Kaiserzeitgeschichte, die für die absolutistischen Zustände des Reiches überaus kennzeichnend ist, scheint bis jetzt etwas folgendes mit ziemlicher Sicherheit festzustellen:

Im Oktober vorigen Jahres veröffentlichte das Berliner Tageblatt einen Artikel, in dem behauptet wurde, die Kamarilla verurteile den Fürsten Bülow zu hängen und den Generalstabchef Hellmuth v. Wolke an seine Stelle zu setzen. Wolke sollte in der inneren Politik die Rolle des starken Mannes spielen, während die auswärtige Politik ganz Wilhelm II. und dem gegen Bülowen Willen von der Kamarilla zum Staatssekretär befördert werden. Man bezweifelte damals den Wahrheitswert dieser Enthüllungen; sie waren aber richtig und stammten vom Reichsminister selbst. Das Gelingen des Planes wurde durch seine vorzeitige Veröffentlichung vereitelt.

Am 14. Novbr. ließ dann Herr Wassermann im Reichstag seine bekannte Interpellation über das persönliche Regiment in der auswärtigen Politik vom Stapel. Diese Interpellation, die sich ebenfalls gegen den verantwortlichen Reichsminister richtete, zielt in Wirklichkeit gegen den Freundeskreis Bülowen ab.

heims II. und war von Bülow selbst veranlaßt worden. Für diesen Plan versuchte man, so teilt die Germania mit, die es wissen muß, auch Zentrumsabgeordnete zu gewinnen. Die schlaunen Politiker der Kirche tippten aber offenbar nicht auf Bülow sondern auf Wilhelm II. und Eulenburg, sie wollten also ab.
Rum kam das Unermutete. Bülow rührte sich immer stärker auf die Liberalen und ließ von Dernburg die „Rebenregierung“ entdecken: nämlich die parlamentarische Rebenregierung des Zentrums. Die sämigeren Koalition wurde erfinden, die Sozialdemokratie durch die ihr angelegene Freundschaft für die Schwarzen zu kompromittieren versuchte und die große Wahllatte gegen den Unsturz geritten. Mit 8 Dugend roter Schläge errang sich Bülow wieder die Gunst seines Herrn und Meisters. Er triumphierte über Sozialdemokratie und — Eulenburg!

Schließlich gelang es sogar, einen aus dem Eulenburgischen Kreise zur Strecke zu bringen. Garben veröffentlichte in seiner Zukunft einen Artikel, in dem die Freunde Wilhelms II. dem Abjehen und dem Gelächter der Welt preisgegeben wurden. Er erzählte, daß diese Herren, die Reichsminister, Staatssekretäre und Generalstabchefs einsehen und absehen, Spiritismus, Geistesbesessenheit und noch andere wenig appetitliche Dinge trieben. Der Dred sprühte meterhoch. Graf Runo v. Wolke, Stabkommandant von Berlin, wurde abgesetzt, jetzt führt er aber sein Vertreter bei den bürgerlichen Zeitungsgesellschaften Berlins herum, betuernd, daß er frei von krankhaften Neigungen sei und daß er Garben verfluchen werde. Der Ausdruck dieses Hoffanals beehrte Herrn Liman zu einem (vermutlich bestellten) Artikel in den Leipz. Neuesten Nachrichten über Kamarilla. In diesem Artikel, der u. a. schon Bekannten behauptet, ein aus der Marokkoffäre bekannter französischer Diplomat sei an den Eulenburgischen Treiben beteiligt, und der Standardartikel der Zukunft ist Wilhelm II. „mitgekuckte“ von einem „feinen Jungen Prinzen“ angesehen worden, heißt es:

„Fürst Bülow hat noch vor einem halben Jahre im Reichstag verächtlich „Kamarilla“ das ist ein Fremdwort, eine fremde Giftflanze, die man sich niemals demüßigt hat, in Deutschland einzupflanzen.“

Die Nordd. Allgem. Zeitung veröffentlicht nun — und damit kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Darstellung zurück — an der Spitze ihrer ersten Sonntagsausgabe eine Notiz, welche besagt:

Die Worte des Reichstagsredners sind in dieser Ausführung ungenau und unvollständig, so daß sie eine ihrem wahren Sinne geradezu entgegengesetzte Bedeutung erhalten. In Wirklichkeit lautet die in der Reichstagsrede vom 14. November 1906 enthaltene Äußerung folgendermaßen: „Kamarilla ist kein deutsches Wort. Kamarilla, das bedeutet eine heimliche fremde Giftflanze, und man hat nie versucht, sie in Deutschland einzupflanzen ohne großen Schaden für das Volk. . . Ich sage also: man hat nie versucht, die heimliche Giftflanze die uns einzupflanzen ohne großen Schaden für die Bürgen und ohne großen Schaden für das Volk.“

Die Leipz. Neuesten Nachrichten und die Germania behaupten, der Einfluß der Kamarilla sei bereits gebrochen.

Das kann aber unmöglich richtig sein: denn Bülow's Wort ist in der Nordd. Allgem. Zeitung ist ein sehr gewogener Schritt, den keiner an seiner Stelle ohne Not unternommen würde. Zum Ueberflus meldet der Hofbericht vom 1. Juni: „Zur frühstückstafel waren geladen: Prinz Georg von Bayern und Fürst und Fürstin Eulenburg.“ Der Regierungsrat Bülow steht sich noch immer im Strahl der Hofgunst.

Bernhard Bülow aber nimmt sich in seinem Zeitungsatte gegen die Kamarilla recht selbstsam aus. Denn er ist selber ein Stück Kamarilla, er lebt von der Günst und Gnade des Kaisers, und wenn es ihm nicht gelingt, diesen bei guter Laune zu erhalten, so klappt Bernhard Bülow zusammen, so ist es mit Bernhard Bülow aus. Eine parlamentarische Regierung, welcher Parteirecht immer sie angehören möchte, würde im Kampfe gegen heimliche Giftflanzentriebe der Symbolische breitere Volkswaffen sicher sein können. Es handelt sich aber in diesem Fall nur um eine jener Prügelzeiten unter Bedienten, wie sie nirgends ausbleiben können, wo an Stelle des Volkswillens und der Ideen Jähzornigkeit und persönliche Einflüsse regieren. Es gehört auch zum Wesen solcher Kämpfe, daß sie nur mit den schmutzigen Mitteln der Intrige ausgefochten werden können. So werden wir aber nun einmal in Deutschland regiert, es geschieht ja auch nicht zum erstenmal, daß sich die „Autorität“ dieses Systems in Unterhosen zeigt — und nicht in den reinlichsten!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 3. Juni 1907.

Deutschland, das Land des teuersten Brotes und Fleisches.

An der Preissteigerung für Brot und Fleisch und an der Stenjuverfälschung ist zum großen Teil unsere verhasste Wirtschaftskrise und Polittik schuld. Unser deutsches Volk muß wie kein anderes schwer unter dem Drucke der agrarischen Herrschaft leiden. In seinem Lande sind die Agraren und die Lebensmittel, d. h. also der Hauptteil des Konsums der großen Massen, insofern der hohen Zölle aller Art annehmend so teuer wie in Deutschland! Amerika hat hohe Zölle, es ist aber ein Lebensmittel ausführendes Land, insofern können ebenfals wie für Rußland Lebensmittelmängel nicht in Betracht. England hat keine Lebensmittelmängel, und die Lebensmittelmängel in Frankreich werden nicht wirksam, weil das französische Volk zum weitaus größten Teile seinen Bedarf selbst produziert, zum Teil aber aus Alger und Tunis importiert einführt.

In Berlin steht gegenwärtig der Weizenpreis auf circa 208, der Roggenpreis auf 197—200, der Haferpreis auf circa 200, während in Chicago der Weizenpreis am 20. Mai circa 146 Mt. notierte. Amerika hat demnach eine um 28 Prozent billigere Brotmahlung als Deutschland. Mit dem Fleische steht es mindelstens ebenfals. Auch in England sind die Lebensmittel erheblich billiger. Dort notierte der Weizenmittelpreis nur circa 6 bis 10 Mark höher als in Chicago, und die Fleischversorgung Englands mit amerikanischem und australischem Fleische stellt sich auch weit billiger als die deutsche. Rechnet man nun noch die billigeren Weizen hinzu, so stellt sich der Lebensunterhalt der amerikanischen und englischen Bevölkerung

Die zweite Buße.

Kriminal-Roman von Dietrich Lieben.

Am Nachmittag, als die Krieler Zeitungen die Nachricht auch auf Land getragen hatten, jubelten Linddorp und Menge fast zugleich vor dem Verwalterhause vor. Linddorp trat, nachdem er vergebens Einlaß begehrte, auf den Reutraber Freund und nahm mit ihm zugleich den Weg ins Schloß.
„Ludner, hat es mit dem verdammten Klatsch seine Wichtigkeit?“ fragte Linddorp drängend.
„Seider ja!“
„Wo ist Herbrind?“
„Verreiß“, sagte der Hausherr trübe.
„Er kommt nicht wieder —?“
„Ich hoffe doch, Linddorp —?“
„Du hoffst, hoffst! Ist das auch zwischen Dich und ihn getrieben?“
Die Frage beleidigt mich,“ entgegnete der Hausherr fest. Linddorp bot ihm impulsiv die Hand.
„Ich wollte nur Deine Abweisung hören, Ludner. Du bist nicht der Freund, der in der Not verfaßt. Und Menge und ich hatten mit! Das wollten wir Herbrind sagen. Wo ist er?“
Ludner mußte seine Erklärung von vorne beginnen.
„Wir wollen ihn doch lange zuwege kommen.“ Morgen mittag, wenn der Brief sie nicht auch verschweigt.“
„Wissen Deine Kinder —?“
„Die Jünglinge. Sie ist verständig wie immer.“
„Und Gueline?“
„Lubus in tabula“, murmelte Menge für sich.
Die ältere Kommode plätschte ins Zimmer, als ihr Name genannt war.
Sie war aufgestellt in Entrüstung und streckte dem Vater schon vor der Tür aus ein geräumliches Zeitungsbüchlein entgegen. Selbst vor den Gästen legte sie sich seinen Arm auf.
„Die Schmach!“ zeterete sie. „Mit einem Sträfling unter einem Dach!“
Ludner stampfte auf, daß der Boden erzitterte,

„Ruhel! domerke er zornig, riß das Blatt in flatternde Fetzen und stand leuchtend, kaum eines Wortes mächtig.“

„Meine Frau läßt grinsen“, unterbrach der Reutrab Gutsbergt die peinigende Schilke. „Wenn Herbrind zurück ist — wir erwarten ihn bald als unsern alten Gast.“

„Die Komode lagte schril.“
„Schöner Gast! Behalten Sie ihn doch!“ höhnte sie rüchlichlos.

Linddorp genährte eine drohende Haltung des Vaters und schob sich rasch zwischen sie und ihn. Aber Ludner ließ sich nicht zurückdrängen. Er machte einen Wagnis, bot der Ladner mit zwingender herrlicher Gebärde den Arm und führte sie an den Ausgang. „Knallend schlug er die Tür hinter ihr zu.“

„Lassen Sie sich durch den Zwischenfall nicht ähren, meine Herren“, sagte er unnatürlich ruhig. „Und vergehen Sie noch einen Augenblick.“

Er drückte zweimal auf den Knopf einer am Schreibtisch angebrachten Klingel.
Nach einigen Augenblicken erschien angezerrt die Wamsell.
„Wann sind die Zeitungen gekommen?“ fragte Ludner drohend.

„Guten, Herr Graf.“
„Warum ließ sie mir nicht gebracht werden?“
„Herr Graf hatten Besuch.“
„Ausrede! Wer hat darin gehindert?“
„Die Wamsell schüchelte halb trotzig.“
„Wer hat sie der Komode überbracht?“
„Ich.“
„Sie! Wie kamen Sie dazu?“
„Das von dem Brande —?“

„Genügl! Sie sind entlassen — auf der Stelle!“
Er ermahnte einen Postboten und zwei Dienstmädchen.
„Dal! Wasden Sie sich und Ihre Sachen. In einer Stunde muß ich Sie fort weisen.“

Das Mädchen hand wie angewurzelt.
Ein erneutes Schellen rief Siebenst. „Die Wamsell wünscht Ihnenhuhn zu verlassen.“ erklärte Ludner hart. „Sollen Sie ihr beim Baden und bestellen Sie einen Wagnis, der sie an die Wahn bringt.“
Er wandte sich wieder den Gästen zu, und bes als Diener führte die Entlassene mit baldem Zwang hinaus.

„Meine Herren, ich bitte um Entschuldigung.“

Ludner präzentierte ein Stisches Zigaretten und tat, als ob sich nichts weiter ereignet hätte. „Vieher Menge, meine gebotene Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin. Wollen Sie mir beide morgen nachmittag die Ehre geben? Dante verbindlich! Zu natürlich auch, Linddorp?“

„Selbstredend. Und mit“, Ludner. Oder meinst Du, meine Frau möchte zurückbleiben?“
„Verabre. Verabre, Ludner — sie war zuerst perplex, hat es nicht begreifen können, war verschmupft. Dann haben wir uns ausgeprochen! Und ich hab's ja gewußt! Ich habe eine Frau, die Verstand hat. Mehr brauch' ich nicht zu sagen.“

„Dante Linddorp! Die Nacht wird vergehen und der neue Tag doppelt's Licht bringen.“

Die Freunde leisteten Ludner bis zum Abend Gesellschaft und dachten erst an den Heimweg, als in der Stadt Baumburg in Kiel ein unermessliches Strafgericht über den Linddorp im drohenden Anzuge war.

Ein Artikel in der Abendausgabe des Krieler Hauptblattes mißte die dem „Fall Herbrind“ eine nähere Betrachtung und riefte in einer Vorkündigung der Vorzüge hinter den Kulissen den „Schonpfeiler“, dessen Kritik in eine Veranschaulichung, die den Grundbegriffen beim Wesen in unumkehrbarer Weise den Güte halten und die in der Verhandlung sich erfindenden Punkte auf einem rührenden Schloß sich sammeln ließ.

„Es braucht nicht eckriegt zu werden“, schrieb das angesehene Blatt, „daß dem Verteidiger das formale Recht zustand, den Zeugen nach einer einzigen Sitzung zu befragen, wenn er wirklich hoffen konnte, damit dem Angeklagten die den tatsächlichen Dienst zu erweisen. Wie sich aber vernehmlich messen jeneinzeit eine Verwertung des Zeugen erfolgt ist, und die lange schon der Bekräftigung sein Vergehen durch eine hochehrenhafte Laufbahn uitgemaht hat, der kann nicht an der Ueberzeugung gelangen, daß mit der Frage des Verteidigers etwas anderes als eine nicht nur überflüssige sondern auch behauerliche Sentenzion zu erzielen war. Die Behauptung des Falles wird noch verhärtet, wenn man erwägt, welche Strafe zu seiner Herbeiführung im geheimen tätigt gewesen waren.“

(Fortsetzung folgt.)

um reichlich 20-25 Prozent billiger als der deutsche. Das spielt aber für den internationalen Wettbewerb eine sehr bedeutende Rolle. Deutschlands Konkurrenzfähigkeit steht hinter derjenigen Amerikas und Englands schon aus diesem Grunde erheblich zurück. Die Spezien, mit denen die deutsche Sozialpolitik Deutschlands Handel und Gewerbe belastet, erschweren der deutschen Bevölkerung den Wettbewerb auf dem Weltmarkt in immer steigendem Maße.

Die Folgen dieser Steuerungspolitik werden nicht ausbleiben, sie werden sich darin äußern, daß die Konsumkraft sich weit weniger gut zu erholen vermag, wie die Konkurrenzländer, und daß es infolgedessen auf die Dauer nicht möglich sein wird, in physischer und geistiger Beziehung den stetig wachsenden Anforderungen, die der internationale Wettbewerb an es stellt, zu genügen. Es ist daher hohe Zeit, daß die Öffentlichkeit sich in weit energischer Weise mit dieser Frage beschäftigt, denn von ihr hängt die Zukunft des deutschen Volkes großenteils ab.

Die obenstehenden, durchaus zutreffenden und den Tatsachen entsprechenden Ausführungen finden sich in der „Freiwilligen Zeitung, demselben Blatte, daß die Forderung des Liberalismus mit dem agrarischen Zunftcharakter in Unvereinbarkeit befindet. Das obere Freiwirtschaftsblatt scheint gar nicht zu merken, wie es sich durch seine müdeleiose Sozialpolitik zum Mitschuldigen an der Ausbeutung des deutschen Volkes macht. Und als während des letzten Wahlkampfes des öfteren von sozialdemokratischer Seite darauf hingewiesen wurde, daß das deutsche Volk im Gegentage zu dem anderen Länder eine viel höhere und schlechtere Lebenshaltung habe, da war es gerade die liberale Presse, die das Wort am weitesten auftrieb und über die Verheerung und Verwüstung der Sozialdemokratie inwieweit. Besonders die hiesige Tageszeitung hat während des Wahlkampfes in ihrem „nationalen“ Stiller in jähelosen, F. W. gezeichneten Artikeln nachgewiesen, daß das deutsche arbeitende Volk ein reines Elendleben führe. Was sagt denn jetzt dieses „liberale“ Spießblatt zu den Ausführungen des führenden Freiwirtschafts-Organ? Es schweigt, oder drückt sich mit überlegenem Wohlwollen um diese Tatsachen herum. Auch Herr Ingenieur Kämpfe und Herr W. Soufflet usw., die während des Wahlkampfes so begeistert für die liberalen, das dem deutschen Arbeiter sozial, viel besser gelebt als dem französischen, englischen, amerikanischen usw., sie mögen sich die obenstehenden Ausführungen der Freiwirtschafts Zeitung einmal vor die verehrten Leser stellen und darüber nachdenken, aber eigentlich im Wahlkampfe geschwindelt hat: die liberalen Konzepte über die Sozialdemokratie, die schon damals auf die schlechte und teure Lebenshaltung des deutschen Volkes hingewiesen hat. Wir begreifen allerdings, daß diese „Liberalen“ zur Einsicht kommen werden, der „nationalen“ Spießblatt und der Götze gegen die moderne Arbeiterbewegung macht sie unfähig, die Ursachen und Wirkungen der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse klar zu erkennen.

Die Landtagswahlen in Bayern.

Nach dem jetzt feststehenden Wahlsresultate wurden gewählt: 20 Sozialdemokraten, 24 Liberale, 99 Zentrum, 19 Bauernvereine. Von den Sozialdemokraten sind der Reichstagsabgeordnete Ehrhart und Genosse v. Haller zweimal gewählt. In München wurden die Zentrumssieger vom bürgerlichen Publikum mit Gekohl, Pfeifen und Pfäuteln, die Siege der Liberalen und Bauernvereine dagegen mit Weislaufsätzen und Schreien begrüßt. In Vorhöfen erregte die Wahl des liberalen Pfarrers Grabinger, welche mit nahezu 2000 Stimmen Mehrheit erfolgte, großes Jubel. Dem Gewählten wurde ein Festschmaus mit Musik gebracht. In München wurden 8 Sozialdemokraten gewählt, nämlich Volkmar, Müller, Timm, Ewald Schmid, Franz Schmidt, Auer, Biedemann und Rothhäupter, außerdem 4 Liberale, nämlich Schindl, Löwenfeld, Dr. Cuidde und Dr. Günther. In Nürnberg sind von sechs Mandatanten fünf von den Sozialdemokraten erobert worden. In Fürth wurden zwei Sozialdemokraten gewählt, in Erlangen der Genosse Haller, welcher auch in Nürnberg durchdrang. Er nimmt die Wahl in Erlangen an. In Hof liegt der liberale Müller-Meinungen, in Würzburg wurde ein Bloß und ein Zentrumsmandat gewählt, in Weirath zwei Bloßmandate, ebenso in Hof-Stadt und Hof-Land. In Ludwigsbach wurde ein Sozialdemokrat gewählt, in Ludwigsbach-Land drei. In Nais-Kaunern drangen zwei Sozialdemokraten durch. In der Rheinpfalz sind bis jetzt 4 Sozialdemokraten, 7 Liberale, 2 Bauernvereine und 2 vom Zentrum gewählt.

Die bisher vollständige Liste der neuen sozialdemokratischen Landtagsfraktion lautet: Volkmar (München XI), Biedemann (München II), Schmidt (München IV), Rothhäupter (München VII), M. Müller (München VIII), Auer (München IX), Timm (München X), Schmid (München XI), Haller (Nürnberg und Erlangen), Ecker, Häberlein, Reichsanwalt Süßheim, Arbeitersekretär Dorn, Schuhmacher Simon (sämtlich in Würzburg), Eggli und Garscher (Fürth), Ehrhart (Ludwigsbach I) und Kaiserlautern II, Körner (Ludwigsbach II), Clement (Kaiserslautern I).

Zur Russenfrage.

Witter Unrecht getan haben wir am Sonntag der Berliner politischen Polizei in unserer Sonntagsnummer. Die anlässlich der Russenverhaftungen mit in Haft genommene Lehrerin Frau Straffer, soll nicht vom Krankenbette ihres Kindes weg ausgewiesen werden, sie darf vielmehr die Genesung ihres Kindes abwarten und wird dann per Schiff über die Grenzen des Kulturlandes Preußen-Deutschland gebracht werden. Und da sage einer nach, daß die preussische Polizei nicht menschlich verkehrt! Die Berliner Polizei hat an die bürgerlichen Witter Berlins folgende amtliche Mitteilung über den Fall gehen lassen:

In den nach dem Polizeiprotokoll übergeführten und vorläufig in Haft gehaltenen Personen gehörte auch eine Frau Straffer aus der Heilbronnerstraße 27, die vom Geburtstags durch Heirat Deutschlerin geworden war. Sie war in die Affäre Karfunkelstein und Weitz verwickelt und somit verdächtig der Geheimbindnis im Sinne des § 128 Strafgesetzbuchs. Die Behörde glaubte sich zu der Annahme berechtigt, daß Frau Straffer als Dedabesche zweien russischen Terroristen diene. Außerdem war es erwiesen, daß sie mit dem Russen Leibow in Verbindung stand, der sich wegen Vergehens gegen § 128 zu verantworten hat. Schließlich fand man bei ihr eine Menge anarchistischer Schriften in mehreren Exemplaren, die also augenscheinlich zur Verbreitung dienen sollten. Es nach einschleichen, mehrfachen Ermittlungen das beigebrachte Material für eine gerichtliche Untersuchung nicht verwertbar erschien, so wurde Frau Straffer aus der Polizeihaft entlassen; gleichzeitig aber erhielt sie einen Ausweisungsbefehl. Während der Haft war insofern das in der Wohnung belassene Kind der Frau Straffer an Binden erkrankt, so daß es nach freisitziger Untersuchung erst in zehn Tagen etwa transportfähig sein kann. Einem Antrage der Frau Straffer gemäß wurde aus diesem Grunde der Ausweisungsbefehl zurückgezogen und bis auf weiteres sistiert.

Der Vorwärts bemerkt hierzu:

Dieser Bericht ist in fast allen Punkten unzutreffend. Wie wir feststellen haben, hat Frau Straffer weder mit Karfunkelstein noch mit Weitz jemals etwas zu tun gehabt. Was für, daß sie als Dedabesche zweier russischer Terroristen diene, ist nicht der mindeste Anhalt vorhanden, das während der Verhaftung bereits zugeht. Zu Leibow hat sie allerdings in einer ganz entfernten und fernestehende irgendwie politisch in Beziehung gestanden. Bei Frau Straffer ist nicht „eine Menge anarchistischer Exemplare“ gefunden worden, sondern nur eine Anzahl Nummern vom freien Arbeiter und vom Revolutionär, außerdem etwa 6 oder 7 Exemplare, und zwar verschiedene Nummer; das weiteren ein Exemplar der Broschüre Leo Tolstoi an die Soldaten.

Danach kann keine Rede davon sein, daß diese Schriften zur Verbreitung hätten dienen sollen. Diese Schriften sind von einem persönlichen Bekannten der Frau Straffer liegen gelassen worden. Hinsichtlich nur, daß Frau Straffer mit Rücksicht auf die Krankheit ihres Kindes vorläufig noch in Berlin bleiben darf, Bemerkenswert ist an diesem Fall, daß Frau Straffer, ohne einen richterlichen Haftbefehl und ohne auch nur einem Richter vorgeführt worden zu sein, von der Polizei in Haft genommen worden ist!

Wir sind auch in der Lage mitzuteilen, daß von den am 23. Mai Festgenommenen, die bisher nicht aus der Haft entlassen waren und die angeblich in ein anarchistisch-terroristisches Komplott verwickelt sein sollten, außer der Frau Straffer weitere zwei, nämlich Moses Ulanow und Seire (übrigens ein Österreicher, also ebensowenig wie Frau Straffer ein Jude!) tatsächlich mit diesen angeblichen Komplott, d. h. der Affäre Karfunkelstein, in gar keine Beziehung gebracht worden sind. Beide befinden sich allerdings zurzeit in Untersuchungshaft, insofern wird sich Seire nur wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, verübt bei Gelegenheit seiner polizeilichen Festnahme, und Ulanow wegen Führung eines falschen Namens zu verantworten haben.

Darnach ist von sämtlichen von der Polizei am 23. Mai festgenommenen „Verdächtigen“ auch nicht ein einziger übrig geblieben. Zweifelhaft kann nur noch sein, ob der bereits einige Zeit vorher verhaftete gewesene Leibow vorläufig noch in dem Verhafte einer Beziehung zu der Affäre Karfunkelstein steht.

Das eine aber steht bereits fest: Was wir bereits behauptet hatten, ist bestätigt. Das ganze am 23. Mai angeblich ausgeübte Polizeiverfahren war ein Polizeischandakt. Bei ihrem großen Mißglaube hat die Polizei auch nicht ein kleinsteßes Hinsehen gefangen, wohl aber eine ganz außerordentlich gründliche Vlamage.

Americi über den deutschen Strafvolk.

In Berlin findet zurzeit ein Lehrkursus für Gefängniswachen statt, an dem sich zahlreiche Richter, Staatsanwälte und Gefängnisdirektoren beteiligen. Eröffnet wurde ist ein Vortrag des Oberstaatsanwalts Dr. J. v. Biel über die Organisation des Gefängniswesens. Er warnte vor zu häufigen und zu strengen Disziplinarstrafen. Die Straßstrafe, deren Wiederführung hier und da verlangt werde, sei unfürderlich und entwürdigend sowohl den Betroffenen wie den Straftenden. Dann erklärte der Vortragende, daß er nichts dagegen habe, wenn die Rechte der Verteidigung im Vorverfahren erweitert würden, wenn man die Hinrichtung in jedem Fall möglichst einschränke, und wenn man die Beweismittel gegen Verdächtige abschaffe, weil das doch nichts heranzumache. In der Diskussion teilte der Leiter des Lehrkursus, Geheimere Oberjustizrat Pfahlsch, mit, daß die Justizverwaltung eine an derweitige Regelung der Kompetenz der Landgerichtsgesamtheiten in Erziehung gezogen habe. Darnach folgte die letzteren in ihrer Zuständigkeit auf Strafen bis zu drei Monaten, und was das Zentralgefängnis zu weit entfernt ist, bis zu sechs Monaten eingestraft werden. Strafen bis zu 14 Tagen dürften ganz in den Amtsgerichtsgesamtheiten und solche über drei bis sechs Monate in den Zentralanstalten zu verüben sein. Ferner sollen die Aufschlagskommissionen in den Justizgefängnissen allgemein eingeführt werden und dabei auch Laienmitglieder zugezogen werden, ähnlich dem Bau- und Bauwesen. Am weiteren Verlauf des Kursum wurden Mitteilungen gemacht, die beweisen, daß der Strafvolk in Deutschland noch arg rückständig ist. So brachte der Pastor Petersen Pfahlsch folgende den Fall zur Sprache:

Im September d. J. wurde ein jugendlicher Mörder das Gefängnis verlassen, der, als Sechsjähriger beurteilt, eine fünfjährige Gefängnisstrafe zu verüben hat. Mit 32 Jahren trete er dann in das Leben zurück, gebrochen an Leib und Seele; er bewege sich wie ein Automa, spreche wie ein Greis und scheine mit dem Leben völlig abgeschlossen zu haben. Dieser Fall gemäße an die Notwendigkeit, für geistig minderwertige Überlagerungsanstalten zu schaffen, die ihnen den Wiedereintritt in die menschliche Gesellschaft erleichtern. Dasselbe gelte von den Jugendläufen, die zu ganz kurzen Strafen beurteilt wären und in großer Zahl einmündig werden. Der Vortragende erregte die Mitteilung des folgenden Falles: Vor vier Jahren wurde ein Berliner Junge vom Landgericht zu neun Monaten Gefängnis beurteilt, die Strafvolkstrafe auf aufgehoben. Der Beurteilte fand Unterkunft bei einem auswärtigen Schlächtermeister, bei dem er über 2½ Jahre als Lehrling tätig war. Als er vor der Gefangenentzückung stand, wurde er plötzlich zur Verlobung seiner Frau eingezogen. Sein Lehrer habe sich an den Justizminister gewandt, dem Lehrling aber zugesagt, daß er ihn wegen seiner Tüchtigkeit und guten Führung nach der Entlassung sofort wieder aufnehmen werde. (Der Deszerteur für das Gefängniswesen, Geheimere Oberjustizrat Pfahlsch, ordnete sofort eine Erhebung über diesen Fall, sowie über die Verlegung des Gefängniswesens Pfahlsch an.)

Der Berliner Wädertkrieg

hat eine höchst bemerkenswerte Erscheinung gezeigt. Den Wädertkriegern ist es gelungen, das Geheißwort gegen jene ihrer Kollegen mobil zu machen, die die Forderungen der freilebenden Wesen bewilligt haben. Wer seine Gesellen außer Hause wohnen läßt, ihnen 23 Pf. die Woche bezahlt und einen wünschentlichen Nachtag freigeht, bekommt also vom Spindat kein Ende mehr, und soll dadurch in die Lage versetzt werden, kein Weibzot mehr herstellen zu können. Der Organisations der Arbeiter ist daher die Aufgabe zugefallen, dafür zu sorgen, daß der ordnungsmäßige Betrieb der tarifreuen Wädereien gegen mutwillige Störungen gesichert wird. Sie kann zwar nicht jeben, der andere an ihrer freiwilligen Arbeit hindert, mit dem Induktum drohen, wohl aber hat sie in Gemeinschaft mit den tarifreuen Wädern versucht, das Wohlstand des Spindatists zu brechen, und das ist ihr auch erfreulicherweise in recht hohem Maße gelungen. Anzwischen aber lassen sich die Berliner Arbeiterfrauen in ihrer Unterstützung der kämpfenden Arbeiter nicht abdrücken. Wenn in den tarifreuen Wädereien kein Weibzot zu haben ist, bringen sie eben Schwarzbrod auf den Tisch.

Ebenso unwirksam wie die Hilfe des Geheimnisses dürfte sich auch ein behördlicher Versuch, den halbtarifreuen Meistern zu Hilfe zu kommen, als unwirksam erweisen. Man hat nämlich ausgeübelt, daß das reaktionäre Pfalatesch von 1861 dazu be-

wenden werden könne, um den betwilligenden Meistern das Ausschließen des Bemittlungsplatzes zu verbieten, durch welches sie sich ihre Kunstschaff sichern. Dasselbe Pfalatesch, das man freigelegt zugunsten der Kirche angewendet; Wäite, welche mittelteil, daß bei ihrem Untergehener Formulare zum Wädert aus der Kirche zu haben seien, wurden auf Grund dieses reaktionären Gesetzes verboten. Diesmal aber steht die Sache für die Behörde viel unglücklicher, denn das Pfalatesch gibt, Nachrichten für den gewerlichen Verkehr“ frei. Es ist also klar, daß die liberale Behörde, die hier in einseitiger Weise nicht bloß gegen die Arbeiter sondern auch gegen einen beträchtlichen Teil der „Arbeiter“ Stellung nimmt, daneben gehauen hat und den Kärzern geben wird. So zeigt der Wädertkrieg im Kleinen ein vortreffliches Bild der komplizierten Verwicklung kapitalistisch-lapsikalischer Interessen, aber auch als besseres Gegenstück eine hochentwickelte Organisation proletarischen Zusammenhalts. Dem Gieg der letzteren ist es in sich die Waffe der Berliner Bevölkerung nicht nur, sondern sie kam pft auch für ihn.

Leutes Brot. In Leipzig haben die Wädereier eine enorme Brotpreiserhöhung in ihrer Annumehrung veranlassen. Statt der bisherigen Brotpreise von 20, 40, 60 und 80 Pf. soll das Publikum mit gleichem Gewicht der Brote vom Montag den 3. Juni, an 25, 50, 75 und 1 Pf. zahlen. Die Wädereier haben also eine Wertuerung des Brotes um 25 Prozent vorgenommen, die sie vor allem mit der Steigerung der Getreidepreise, dann aber auch mit der Steigerung der Mieten, Steuern, der Ausgaben für Lebensbedürfnisse aller Art und mit der Steigerung der Gesellschaften begünden. Mit der letzten Behauptung wollen die Annumehrung der Brotkosten den Lohnsteigerung der Arbeiter entgegenarbeiten. Die Erhöhung der Preise für Mehl und Brot um 25, auf 3 Pf. und 2 Pf. wird mit dem Hinweis auf die Konkurrenz der Konjumbädereien als vorläufig nicht ratfam abgelehnt.

Gegen die hohen Fleischpreise haben auch die kommunalen Körperlichkeiten in Duisburg Stellung genommen. Dort hatte kürzlich eine große Volksversammlung gegen die Fleischsteuer protestiert. Die bürgerlichen Körperlichkeiten wollen auf die Fleischsteuer einwirken, um eine Erhöhung der Fleischpreise durchzusetzen. Zu diesem Zwecke soll vom Polizeirat statistisches Material beschafft werden, auch soll die verklärte Schlachthaus- und Marktkommission in Funktion treten, die sich mit der Annumehrung in Verbindung zu setzen haben wird. Gegebenenfalls sollen eigene städtische Schlachthäuser errichtet werden, um auf diesem Wege ein Nachlassen der für die ärmere Bevölkerung immer unerträglicher werdenden Fleischpreise zu erzwingen.

Die Landtagswahlen im Königreich Sachsen werden im September vor sich gehen. Die Wahlmännernahlen in der 3. Abteilung werden am 3. September, der 2. Abteilung am 5. September und der 1. Abteilung am 6. September stattfinden. Die Abgeordnetenahlen sind auf den 21. September anberaumt. Von den 82 Wahlkreisen des Landes sind 30 Kreise an den Wahlen beteiligt, davon 27 infolge verlassungsmäßigen Ausscheidens der bisherigen Abgeordneten, zwei infolge Ablebens und einer infolge Mandatsübertragung des bisherigen Abgeordneten. Von den Wahlkreisen sind 13 städtische, 7 ländliche.

Staatsflavieren in Südbahafrika? Die Königsberger Volkzeitung erhielt aus Deutsch-Südbahafrika von besenderter Seite einen Brief, in dem von der offiziellen Verneinung des Krieges, die dort längere Zeit geblieben wurde, gesprochen wird; dann heißt es weiter: „Ausfällig ist es bei der Regierung gar keine Mühe, die die Befehle aus freizulassen. Sie scheitern vielmehr voran, wie wegen der fehligen Arbeitskraft als eine Art Staatsflavieren für sich und die Farmer zu behalten. Hoffentlich wird diesem Anflug durch den Reichstag ein Ende gemacht.“

Die Ohreige — ein Vergehen gegen die Religion. Im Oktober d. J. behauptete der preussische Kapit. Dr. Wolke Stettin die Lorenzkirche in Prenzlau, um die dortigen Kunstwerke zu beschützen. Dabei behielt er den Hut auf dem Kopfe. Darüber ärgerten sich zwei andere Fremde, die den Mann zur Rede stellten, von ihm aber nicht abgelenkt wurden, worauf sie sich vergarnten. Einer der Fremden, ein Antiquar aus Graz, erhielt dann von Dr. Wolke eine Ohreige. Wegen Religionsvergehens und Körperverletzung angeklagt, wurde Dr. Wolke vom Landgericht Nürnberg zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Das Religionsvergehen wurde nicht in dem Hutaufbehalten sondern in der Verabredung der Ohreige in der Kirche erblickt.

Zweierlei Soldaten. Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlichte dieser Tage folgenden Aufsatz der Berliner Zeughausverwaltung:

Im Zeughaus sollen Anberufenen mit dem Namen der in den vorangegangenen Kriegen gefallenen oder tödlich verwundenen höheren Offiziere bis einschließend der Regimentsführer aufgelistet werden. Die Zeughausverwaltung richtet an die Familien, Kirchgemeinden, öffentlichen Behörden, auch an die Behörden die Bitte, durch Mitteilung über dort befindliches Material namentlich aus älteren Zeiten das Zustandekommen dieses Ehrenzeichens freimüthlich unterstützen zu wollen.

b. Wiedom. v. Adisch.

Was unter dem Regimentsführer ist, ist zwar würdig, fürs Vaterland zu sterben, aber nicht würdig, ein Oberstleutnant in der künftigen Gesellschaft der höheren Offiziere zu erhalten. Ein Unterschied muß doch sein!

Die zwoijährige Dienstzeit ist zu lang. In Post d. Straßensbahnverwaltung hat hierbei geteilten Verkehre erwartet und als Ausschlußschaffner Soldaten eingerechnet.

Soldatenelbshörbe. In Jngostadt brachte sich der Chevalier Bar von C. Chevalier-Regiment zwei Schiffe bei und wurde schwer verletzt in das Garnisonsspital gebracht. — In Amberg kürzte sich der Soldat Friedrichmann vom 6. bahr. Infanterie-Regimente vom zweiten Schwadron der Kavalerie herab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. In beiden Fällen sind, wie gewöhnlich, die Motive zu den Verzeihungsstaten der jungen Leute „unbekannt“. Denken kann man sich aber allerlei darüber.

Anstand.

Oestreich. Der 85fte! Was die Wahlen in Galizien — von allem anderem abgesehen — noch ganz besonders mißwärtig macht, das ist der Umstand, daß sie sich im Schneedentempo bis in den Juni hinein verschleppen. Bar nun bisher aus diesem Lande der Korruption nichts Erfreuliches zu melden, so brachte die Taropopoler Stichwahl doch endlich einen Einblick in die galizische Mitter: Unser Genosse Jacko Oflaprat hat aller Schlagschichten-Korruption zum Troz in

Einzelne Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren billig.

Möbelfabrik G. Schaible

Halle a. S., Grosse Märkerstrasse 26, am Ratskeller.

Selbstgefertigte Wohnungs-Einrichtungen

von Mk. 217, 263, 300, 424, 491, 543 usw. In diesen Preislagen grösstes Lager am Platze. Solide, sachgemässe Ausführung. * Transport nach allen Orten frei. * Garantie für beste Haltbarkeit.

Verb. baugew. Hilfsarbeit. Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 4. Juni, abends 6 1/2 Uhr, im „Englischen Hof“, Grosser Berlin 14

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Wahl von Delegierten zur Gaufonferenz. 2. Verbands-Angelegenheiten.

Um vollständiges Erscheinen der Kollegen ersucht

Der Bevollmächtigte.

Volkspark

Burgstrasse 27.

Dienstag den 4. Juni abends von 8 Uhr ab:

gr. Monstre-Konzert

ausgeführt von der Engelmannschen Kapelle.

Entree frei!

Entree frei!

Es ladet freundlichst ein

Die Verwaltung.

50 eigene Dampfer.

Nordsee-Halle.



Von frischer Sendung

- empfehlen wir:
- N. Kabeljau im Anschnitt p. Pfd. 18 Pf.
 - N. Seelachs im Anschnitt p. Pfd. 18 Pf.
 - N. Schellfisch im Anschnitt p. Pfd. 25 Pf.
 - Delgal. Schellfisch, Ia. groß p. Pfd. 55 Pf.
 - Delgal. Schellfisch, Ia. mittel p. Pfd. 50 Pf.
 - Bratfisch p. Pfd. 20 Pf.
 - Koteletten, bratfertig p. Pfd. 25 Pf.
 - Austernfisch-Koteletten p. Pfd. 50 Pf.
 - Notungen, Ia. große helle p. Pfd. 60 Pf.
 - Escheln Ia., 1-3 Pfd. p. Pfd. 40 Pf.
 - Bratfischchen p. Pfd. 25 Pf.
 - Bander, Ia. Qualität p. Pfd. 75 Pf.
 - Tafelander, feinst p. Pfd. 90 Pf.
 - Steinbutt, Ia., über 3 Pfd. p. Pfd. 120 Pf.
 - Steinbutt, Ia., bis 3 Pfd. p. Pfd. 80 Pf.
 - W. Seibutt im Anschnitt p. Pfd. 90 Pf.

Nordsee-Halle

der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“, Große Ulrichstrasse 58. Telephone 1275.

Eigener Seehafen.

Wanzen-Sinctur

Mittel gegen Wanzen u. deren Brut allein echt bei Max Rädler, nur Rannischstrasse 2, Ecke Sternstrasse.

Für Wiederverkäufer.

Prachtvolle superior Emden Heringe, 1/2 Tonnen und Hochweisse, hat billig abgegeben Alfred Apelt, Leipzigerstrasse 8.

Kastenregale,

Kontroll-Raffe (Kontroll), Warenkörbe, Adentische, Aufregale, Schautenstervorbau mit Tür und Jalouise (hoch 3,95 m, breit 3,32 m) verkauft billig Friedrich Pelleke, Zef. 2450, Geitstraße 25.

Rabatt-Marken

loste und eingeklebt, werden gefaßt Fürstenial 5, H. I. Barthelemydriften empfiehlt die Selbstbuchhandlung

3. Harmonika 3. v. Rangstraße 3. I.

Prima Thüringer Blutwurst geräuchert & Pfund 40 Pf.

Pflaumen-Mus delikat gewürzt und süß & Pfund 18 Pf.

Kaiser-Marmelade & Pfund 20 Pf.

Beste Zucker-Honig (Malachonig und Zucker) & Pfund 22 Pf.

F. H. Krause

Gr. Ulrichstr. 44 Steinweg 24 Leipzigstr. 16 Bernburg-Str. 16 Alter Markt 18 Burgstrasse 7 Gr. Steinstr. 39 Reilstrasse 111 Thomasiusstr. 40 Landab. Str. 10.

Leder-Handlung Carl Friedrich Nachf., - Schaft-Stepperei -

Gr. Märkerstr. 2, neben S. Weiss, hält sich bestens empfohlen.

Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt

Rob. Rast, Uhrmacher, Schwanstr. 8. Für gute neue Zugfeder oder Heintzen genöthigt. Zehnkronen berechnen auch nur 1 Kr.

Anfichts-Postkarten

empfehlen Die Goldschmiedh. Von der Reise zurück, Dr. Klautsch, Arzt und Geburtshelfer, Kl. Klausstrasse II, p.

Tüchtigen Metallformer

stellt ein Karl Brethkopf, Schmiedh. u. Metallgießerei, Turmstr. 93.

Bade-Anzüge für Damen und Kinder weiche, Stück v. 5.- bis 65 Pf.

Bade-Kappen u. Hauben in allen Arten 14 Pf. 2.50 bis

Bade-Laken in allen Größen Stück von 8.- bis 75 Pf.

Bade-Handtücher 2.50 bis 28 Pf.

Frottier-Handtuch mit Monogram 95 Pf.

Bade-Mäntel in allen Größen Stück 12.- bis 3.00

Bade-Hosen für Knaben und Herren Stück 50 Pf. bis 7 Pf.

Bade-Teppiche in allen Größen Stück 12.- bis 48 Pf.

Bade-Pantoffel Paar von 1.75 bis 28 Pf.

Leopold Nussbaum

Grosse Ulrichstrasse 80/81.

D. R. W. Z.



Muschel-Butter

hervorragend feine Tafelbutter.

F. H. Krause

Gr. Ulrichstr. 44. Leipzigerstr. 16. Alter Markt 18. Gr. Steinstr. 39. Landsbergerstr. 10.

D. R. W. Z.



Kleeblatt-Butter

anerkannt feinste Tafelbutter.

Thomasiusstr. 40. Steinweg 24. Bernburgerstr. 16. Burgstrasse 7. Reilstrasse 111.

Gute reine

Molkerei-Butter

Pfd. 110 Pfg.

Tilsiter Fettkäse

Pfd. 70 Pfg.

Delikat Ementaler

safttiefend, Pfd. 100 Pfg.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller. Gastspiel des „Hamburger Metropol-Theaters“. Direktor: Ernst-Ewald.

Die originellste Novität dieser Saison!

Florette u. Patapon,

Burleske in 3 Akten von Maurice Hennequin u. Pierre Veber. (Verfasser von „Geben Sie nichts an verpöhlten“) Deutsch von Benno Jacobson.

Abendstück! Unbeschreiblicher Lacherfolg!

Morgen Dienstag Schlachtefisch. Joh. Fischer, Gr. Gosenstr. 39.

Tücht. Rockschneider sucht auf Werkstelle O. Heimsabb, Stg 19.



Was ist meine Bestimmung?

In einer der letzten Stadtratsversammlungen besagte man... In einem der letzten Stadtratsversammlungen besagte man...

Anders ist jedoch die Auffassung der Polizei... Anders ist jedoch die Auffassung der Polizei...

So wie man aber von Dilettanten keine Freigen pfänden kann... So wie man aber von Dilettanten keine Freigen pfänden kann...

Gegen die Arbeiterbildungsvereine... Gegen die Arbeiterbildungsvereine...

genannt werden. Die Zeitung die im wesentlichen... genannt werden. Die Zeitung die im wesentlichen...

Ein „Arbeiter“ als Schützenfreund.

Unter den anonymen Aufendungen, durch welche die Redaktion... Unter den anonymen Aufendungen, durch welche die Redaktion...

An die Redaktion des Volksblattes erst... Klaffige Giftmüde, und Vampierblatt.

Auf der englischsprachigen Rückseite ist zu lesen:... Auf der englischsprachigen Rückseite ist zu lesen:...

Rebel Anti-Gossen!

Wenn zum Schützenfest kämme Arbeiter... Wenn zum Schützenfest kämme Arbeiter...

Viele Arbeiter die Ehren Schützenbild nicht mitmachen... Viele Arbeiter die Ehren Schützenbild nicht mitmachen...

In der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins

wurden im Laufe des Monats Mai entnommen 71 Bücher... wurden im Laufe des Monats Mai entnommen 71 Bücher...

Vom Bauernleben. Angehörig des agrarischen Gewerks

von der Not der Landwirtschaft, die nur durch Erhöhung... von der Not der Landwirtschaft, die nur durch Erhöhung...

Von unser goldenen Jugend.

Wie in jeder Universitätsstadt hat sich auch hier das antike Bürgerturn... Wie in jeder Universitätsstadt hat sich auch hier das antike Bürgerturn...

Blau einmal das Italiener-Hotel an der Reichstraße.

Unter Bezeichnung auf S 11 des Preisgesetzes... Unter Bezeichnung auf S 11 des Preisgesetzes...

Zur Aktionistenliga

auf das Eingelände von Herrn Baron... auf das Eingelände von Herrn Baron...

Wissen getroffen und hat Deiner dem Postler... Wissen getroffen und hat Deiner dem Postler...

Dann habe ich mit Deiner verhandelt und find mir... Dann habe ich mit Deiner verhandelt und find mir...

Ich betone nochmals, daß der Schlußsatz... Ich betone nochmals, daß der Schlußsatz...

Ich frag.

Wie man lesen kann hat auch hier die Polizei... Wie man lesen kann hat auch hier die Polizei...

Der Brand im Walfahlfenster.

Am 9. Mai war im Walfahlfenster ein Brand... Am 9. Mai war im Walfahlfenster ein Brand...

Ein falscher Kriminalbeamter treibt sich...

wie es scheint, in den Anlagen herum... wie es scheint, in den Anlagen herum...

Ein schwerer Unfall erlitt der Geschäftsführer...

sein im Aufstiege dabei, daß er beim Absteigen... sein im Aufstiege dabei, daß er beim Absteigen...

Beauftragter wurde am Sonntag auf der Werder...

gestrichen wurde am Sonntag auf der Werder... gestrichen wurde am Sonntag auf der Werder...

Mein Freund hat ein Radler an seinem erst...

gestrichen habe gehabt, indem er heute morgen... gestrichen habe gehabt, indem er heute morgen...

Drei Gezeiten, ehemalige Dienerinnen der Venus...

gerieten sich an der Sonntagmorgen in die Saare... gerieten sich an der Sonntagmorgen in die Saare...

Im Apollotheater bringt das Ensemble des...

Metropol-Theaters eine neue Uebersetzung... Metropol-Theaters eine neue Uebersetzung...

Volksmarkt. Wir machen an dieser Stelle...

darauf aufmerksam, daß das vorige Jahr... darauf aufmerksam, daß das vorige Jahr...

Könner, 1. Juni. (E. W.) Ein alter Bekannter...

der glänzende Hochschullehrer Friedrich... der glänzende Hochschullehrer Friedrich...

